

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigererstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 18 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Gedern.

Nr. 11.

Mittwoch, den 14. Januar 1914.

8. Jahrgang.

Die Presse und der Reuterprozess.

Ein erschütterlicher Umschwung der öffentlichen Meinung zugunsten der Zaberner Offiziere war bereits als Folge der erschöpfenden Zeugenvernehmungen vor dem Straßburger Kriegsgericht in die Erscheinung getreten. Und gar jetzt, wo der Freispruch erfolgt ist, bekundet sich die Presse fast aller bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme derer, die nahe der äußersten Linken stehen, zu diesem.

Selbst im freisinnigen Lager hatte sich der Umschwung bereits vor der Freisprechung angekündigt. So tritt die

Weimarer Landeszeitung „Deutschland“ offen auf die Seite des Obersten von Reuter, indem sie schreibt:

Die Persönlichkeit des Obersten von Reuter tritt als eine in sich geschlossene folgerichtig handelnde Soldatennatur vor dem Kriegsgericht auf. . . . Die offene Schilderung dieser seiner Aufstellungen, die unbedingte Ueberrahme aller persönlichen Verantwortlichkeit für die Handlungen seiner Untergebenen fügt diesem Bilde noch einige besonders sympathische Züge zu. . . . Man darf zu dem Straßburger Kriegsgericht das Vertrauen haben, daß es ein gerechtes Urteil fällen wird. . . .

In einem Artikel der „Kaiserlichen Volkszeitung“ wird ausgeführt, daß auch die bürgerlichen Parteien, die für das Mißtrauensvotum gegen den Reichslanzler stimmten, die hervorragenden Leistungen des deutschen Heeres und der deutschen Offiziere durchaus anerkennen; dann heißt es weiter:

Was in Zabern zu einer verhängnisvollen Zuspitzung der Situation geführt hat, ist weit mehr das völlige Versagen der Zivilverwaltung. Für die richtige Beurteilung einer politischen Situation ist in erster Linie die Zivilverwaltung da, und von dieser hätten die notwendigen raschen Maßnahmen ausgehen müssen.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schreiben über Oberst von Reuter:

Es wird mancher bei dem Anblick dieses strengen und ehrernen Mannes, der sich nicht leicht in den Konflikt seiner Pflichten gefügt hat, seine Ansicht über ihn revidieren: Der Mann, der beim Festmahl bleibt, als die Kunde kommt: „Aufruhr in Zabern“, und dieser alte Soldat, der nur seinem König gehorcht, nur die Ehre seiner Offiziere und Soldaten schützen will, sie repräsentieren den Geist zweier verschiedener Welten, und wenn dort, beim Straßburger Festmahl, wirklich die Tugend zu Tisch lag, die juristisch unanfechtbare Tugend, und hier der Alte im Oberstenrock das Befehl verleiht, nun, so hat noch immer dem Cato die Sache des Besiegten am Herzen gelegen.

Scharf geht das führende Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“, mit den Zaberner Zivilbehörden ins Gericht:

Offiziere und Soldaten werden Wochen hindurch fast Tag für Tag beschimpft oder sonst irgendwie belästigt; der Herr Kreisdirector hört und sieht davon nichts und entläßt sogar, weil alles in schönster Ordnung sei, einen großen Teil der besonders nach Zabern geschickten Gendarmen. Er sieht, wenn er die Straße betritt, nur freundliche Grüße der Menge, die sich natürlich hütet, wenn sie des Kreisdirectors ansichtig wird, die Haltung zu zeigen, die sie eben gegenüber dem Militär eingenommen hat.

Ganz und gar unzufrieden mit dem Umschwung der Meinungen ist natürlich der „Vorwärts“, der u. a. ausführt:

Seht an den Stammtischen der Bürger vorbei, an den Rohrkrühen, auf denen kleine Fabrikanten, mittlere Beamte, Kaufleute aller Art sitzen und ihren Abendstüppchen kammelernd konsumieren, — was hört ihr? Wenn's nicht Juristen sind, die den Fall fachsimpelnd zum Ausgang geleiteter abstrakter Untersuchungen machen, etwas ganz Merkwürdiges. Der Bürger gönnt dem Bürger die Liebe, den Pandurenkeller, die Maßsingengewehre.

Der Zufriedenheit, die sich nach dem Freispruch beinahe allgemein fundat, geben denn auch die meisten nationalen Blätter unvorbehalten Ausdruck; doch können sie es sich in der Mehrzahl nicht verlagern, auch Betrachtungen über die Lehren des Prozesses anzustellen, die manchen Ruf nach Aenderung bestehender Verhältnisse laut werden lassen.

So schreibt die „Tägliche Rundschau“:

Der Gegensatz zwischen Militär- und Zivilverwaltung im Elsaß beruht auf der verschiedenen Staatsauffassung, auf der verschiedenen Wertung der staatlichen Autorität, die vom Offizierskorps unbedingt gewahrt werden muß, während die effiziente Zivilverwaltung dem Lande und sich zu dienen glaubt, wenn sie die Fäden schleifen läßt. Was wir zu Anfang der Zaberner Vorfälle gesagt haben, wir wiederholen es: Es ist auf die Dauer nicht möglich, daß Elsaß-Verordnungen mit doppeltem System regiert wird. Die Reichsregierung muß sich für eines von beiden entscheiden. Vollständigkeit auf der einen und Strammheit auf der anderen Seite können die Sache nicht vorwärts bringen und müssen immer neue Explosionen bewirken. Nach allgemeiner Meinung der nationalen Kreise hat das heutige elassische Regierungssystem in den Zaberner Vorgängen seinen Zusammenbruch erlebt. Wird unsere Regierung die Kraft finden, die nötigen Folgerungen zu ziehen?

Der „Reichsbote“ meint, daß das Urteil in allen nationalen Kreisen mit Genugtuung wurde begrüßt werden, und fährt fort:

Es entspricht durchaus dem Rechtsempfinden und den Erwartungen, welche sich auf Grund der vierjährigen, die ganzen Zustände grell beleuchtenden Verhandlung ergeben mußten. Eine andere Entscheidung hätte man nach dem, was die genaue allseitige Beleuchtung der Vorgänge zutage gefördert hatte, gar nicht verstehen können. Das freisprechende Urteil wird in gleicher Weise dem Rechtsbewußtsein wie dem Bedürfnisse der Sicherung obrigkeitlicher Autorität gerecht.

Im „Volks-Anzeiger“ führt Herr von Gottberg aus:

Wir wissen nun, wie es um das Reichsland steht. Am Tag und dort nicht die von einem Aufruhr zwischen Suppe und Fisch plaudernden Herren Wandel und Wahl (der weber den Braten verpöfien noch die Frau Gensahlin in Gesellschaft allein lassen mag und doch mit größter Komit behauptet: „Auch wir denken mit und mit“), sondern ganz einfach — Männer. Mit dem Volk wird nun hoffentlich auch das Parlament seine Ansicht über die Vorgänge

in Zabern ändern und nicht wieder durch Beschrei und Beschimpf den Reichstag zum „Pandurenkeller“ machen.

In einem längeren Artikel hält die demokratische „Frankfurter Zeitung“ dem freigesprochenen Oberst, der „auf seine Art ein einheitlicher und ganzer Charakter“ sein möge, entgegen, daß „diese seine Art“ im modernen Verfassungsstaate unerträglich sei, und knüpft daran die Folgerung:

Ein Militarismus, der sich so gebärdet, ist eine Gefahr für den Staat, und mag die Sache juristisch liegen, wie sie will — darüber wird morgen zu sprechen sein —: politisch muß diesem Militarismus, der die großen Gedanken der Reformen vor hundert Jahren in ihr Gegenteil wendet, entschlossen Kampf angelegt werden. Die Leute sollen nicht lachen, — nein gewiß nicht; sie sollen handeln, auf dem Wege, den ihnen die Verfassung und die parlamentarischen Institutionen des Reichs weisen.

Dem freisprechenden Gerichtshof erteilt die bürgerlich radikale „Morgenpost“ ein offenes Mißtrauensvotum:

Daß sich der Oberst von Reuter mit Fug auf die vermoderte Scharte von 1820 berufen konnte, die durch neuere Erlasse, durch die preussische und die Reichsverfassung längst außer Kraft gesetzt worden ist, wie alle Lehrer des Staatsrechtes übereinstimmend bekunden, das glaubt das Straßburger Gericht wohl selbst nicht. Daß das Beamtentum, von dem die Begründung spricht, keinem Beamten zugute kommen kann, der sich nicht in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes befindet, das weiß das Straßburger Gericht natürlich so gut, wie es jedermann weiß. Aber das Gericht hilft sich kurz und bündig damit, daß es annimmt, dem Obersten von Reuter habe das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seines Verfahrens gefehlt. Natürlich — das hat ihm gefehlt! Fragt sich nur, ob es nicht seine Pflicht gewesen wäre, sich hinsichtlich der rechtlichen Zulässigkeit seiner Handlungen Sicherheit zu verschaffen, bevor er zu diesen Handlungen schritt. Aber darüber wollte er ja gar nichts hören!

Das führende Organ der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“ erhofft aus dem Freispruch reiche Ernte für seine Partei, indem er seinen Beistand „Triumph der Soldateska!“ mit folgenden Worten schließt:

Die Soldateska triumphiert. Sie kann triumphieren, kann sich ihres Sieges übermütig freuen. Die bürgerlichen Freiheitshelden werden den Absolutisten kein Haar krümmen. Trotzdem: Wir brauchen den „schwarzen Tag“ des Juntertriumphes nicht zu begreifen. Die Freisprechungen vom 10. Januar werden wie eine Schlachtfeldsare in die Stidluft unserer Tage hineinschmettern. Dieser Tag wird der Sozialdemokratie, der einzigen Vertreterin der Volksrechte, Hunderttausende neuer Kämpfer werden. Diese blaue Woche von Straßburg ist die prächtigste Vorarbeit für unsere rote Woche. Wenn jetzt wieder ein Telegramm nach Zabern fliegt: „Bravo“, so mögen die Deimling, Reuter und Genossen glauben, daß dies Bravo auch uns aus dem Herzen kommt!

Nach den aus Paris vorliegenden Presse-Außerungen über den Freispruch herrscht dort große Enttäuschung; denn man habe allgemein zum mindesten auf eine bescheidene Bestrafung der beiden Offiziere gerechnet. Der „Temps“ meint, das Urteil des Kriegsgerichts in Straßburg werde in ganz Deutschland großen Nachhall hervorrufen; denn es erweise ganz deutlich, daß für die Militärbehörde die bestimmtesten Aussagen nichts gelten, sobald sie von Zivilpersonen ausgehen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Das Kaiserpaar hörte am Sonntagabend in der Berliner Singakademie einen Vortrag des Professors Dr. Eduard Meyer über „Das Volk der Chatti“.

Prinz Eitel Friedrich, der Statthalter von Pommern, traf am Montagmittag in Köslin ein und begab sich von da in das Sturmflut-Gebiet.

Die Rüstungskommission setzte am Freitagnachmittag die Debatte über die Vorteile und Nachteile der Staatsbetriebe gegenüber den Privatbetrieben fort, wobei die bekannte Reichstagsresolution über die „tunlichste“ Beschaffung des Kriegsmaterials in den reichseigenen technischen Instituten eingehend erörtert wurde. Die Verhandlungen wurden 6¼ Uhr abends abgebrochen; sie werden fortgesetzt werden, sobald die Referenten für die einzelnen Lieferungsgegenstände im Benehmen mit den zuständigen Ressorts ihre Ermittlungen so weit gefördert haben, daß sie der Kommission ihre Referate erstatten können. — Den Verhandlungen der Kommission widmet die halbamtliche „Nordd. Allgem. Ztg.“ eine mit Rücksicht auf die jüngste Rede des Grafen v. Bartenburg im Herrenhaus äußerst bemerkenswerte Besprechung, in der es heißt:

Die zweitägigen Verhandlungen der Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen haben, wie die veröffentlichten Berichte dazum, in keiner Weise die Befürchtungen derer bewahrheitet, die glaubten, daß mit dem Einsetzen der Kommission ein neuer Schritt auf dem Wege zum parlamentarischen System getan sei. Die überaus lebhaften Verhandlungen, die in beiden Sitzungsstagen zwischen den der Kommission angehörenden Reichstagsabgeordneten und einer Reihe von Vertretern unserer größten wirtschaftlichen Betriebe stattfanden, führten im Rahmen der Kommissionsaufgaben zu Aussprachen, die auch vom allgemeinen politischen Standpunkt aus als ehrenvolle zu betrachten sind. Insbesondere gilt dies von der Klarstellung der Resolution, die der Reichstag bei der Verabschiedung der Wehrvorlage hinsichtlich der künftigen Art der Vergabe der Rüstungslieferungen gefaßt hat. Mit voller Zustimmung auch derjenigen Abgeordneten, die diese Resolution eingebracht haben, konnte festgestellt werden, daß ihr keineswegs ein Mißtrauen gegen die Leistungen der Rüstungsindustrie oder die Absicht, diese gegenüber den staatlichen Instituten zurückzubringen, zurunde gelegen hat. Durch den Vorschlag des geschäftsleitenden Ausschusses, der Kommission für die wichtigsten Zweige der Rüstungslieferungen Referenten teils aus den Mitgliedern des Reichstages, teils aus den Vertretern der Industrie zu bestellen, die Hand in Hand mit den Referenten die Methoden der Rüstungslieferungen prüfen, werden, wie schon jetzt zu erwarten ist, praktische Erfolge errungen, ungegründete Angriffe entkräftet und damit unser ökonomisches Leben ver-

stärkt. Die Auseinandersetzungen ausgeklärt, Heer und Marine in ihrer nationalen Arbeit bestärkt und gefördert werden.“

Die Untersuchung gegen die Zaberner Postbeamten. Nach Zeitungsnachrichten sagte der Oberst von Reuter in den Verhandlungen vor dem Kriegsgericht aus, daß die Postbehörde in Zabern Karten mit beleidigenden Angaben an Offiziere unbeanstandet bestellt habe, während Karten, in denen das Verhalten der Offiziere gelobt wurde, zurückgehalten worden seien. Oberst von Reuter erklärte nun einem Vertreter der Postverwaltung gegenüber, daß er eine so schwere Beschuldigung gegen das Postamt in Zabern nicht habe aussprechen wollen, seine vor Gericht gemachte Aussage sei entstellt wiedergegeben worden; es seien aber in Wirklichkeit Unregelmäßigkeiten bei der Bestellung der fraglichen Sendungen vorgekommen. Jetzt hat die seitens der Reichspostverwaltung eingeleitete Untersuchung ergeben, daß bei der nach vielen Hunderten zählenden Menge der in Zabern für einzelne Offiziere eingegangenen Schmähkarten tatsächlich einzelne Sendungen mit erkennbar beleidigenden Angaben in der Hand des Betriebsdienstes der Aufmerksamkeit des Personals entgangen sind. Diese Fälle sind aber im Hinblick darauf, daß viele Hunderte von Schmähkarten in Zabern als unzulässig erkannt und zurückgesandt worden sind, als vereinzelte zu betrachten. Von den ebenfalls zahlreich eingegangenen Zustimmungspostkarten usw. sind nur zwei vom Personal wegen Zweifel über die Zulässigkeit eines darin enthaltenen Ausdrucks zunächst beanstandet worden. Beide Karten sind aber auf Anordnung des Postamts den Empfängern ausgehändigt worden, und zwar eine ohne jede Verzögerung, die zweite auf dem nächsten Bestellgange.

Ausland.

Balkan.

Lösung des Streites um die deutsche Militärmission.

Die russisch-französische Hege gegen die deutsche Militärmission in der Türkei hat nun — ausgerechnet unter dem neuen Kriegsminister Enver Pascha, der bisher als in hohem Grade deutschfreundlich galt — doch einen Erfolg gehabt, indem die Enthebung des Generals Liman von Sanders vom Kommando des ersten Korps in Konstantinopel und seine Ernennung zum Generalkommandeur der Armee und der Militärschulen zur Lastache wurde. Mit dem Kommando des ersten Armeekorps wird ein türkischer General betraut, welcher dabei von einem deutschen Generalstabsoffizier unterstützt werden soll.

Eine weitere amtliche türkische Meldung besagt, daß das Kommando über die Dardanellen und den Bosporus nicht dem Kommandanten des ersten Korps, sondern dem Kriegsminister künftig untersteht und das Kriegsgericht sowie der Belagerungszustand gleichfalls ausschließlich unter die Befugnis des Kriegsministers fallen. — Enver Pascha hat es also glücklich erreicht: er vereinigt alle Macht in seiner Hand.

Südafrika.

Nachlassen der Streikbewegung?

Die Mobilisierung von 60 000 Mann der Bürgerwehr in der südafrikanischen Union, die am Sonntag allerorts glatt verlief, scheint vorerst gewirkt zu haben, da zurzeit keine Nachrichten über Zunahme des Ausstandes vorliegen. Vielleicht hat die Verhaftung von zwölf der bedeutendsten Streikführer dazu beigetragen, die irregulierten Arbeitermassen zur Besinnung zu bringen. Allerdings hat die Vereinigung aller Arbeiterorganisationen in Südafrika trotzdem angeordnet, daß abgestimmt werde, ob der Generallstreik zu erklären sei. Das Ergebnis dürfte am Dienstagabend bekannt werden.

Nordamerikanische Union.

Die militärische Lage.

Der Generalstabschef General Wood hat unter ausdrücklicher Betonung, daß seine Ansicht nicht durch die Lage in Mexiko beeinflusst sei, dem Militärkomitee des Repräsentantenhauses geraten, die sechs Millionen Dollar für Feldartillerie und Munition zwischen der regulären Armee und den Milizen zu teilen. Er erklärte, wenn man die Truppen in ihrem gegenwärtigen Zustande ohne Kanonen und Munition ins Feld schickte, so würde dies ihre vollständige Niederlage bedeuten, und fügte hinzu, das Kriegsamt halte im Falle eines Krieges mit einer Macht ersten Ranges eine Armee von 500 000 Mann für nötig, um Aussicht auf Erfolg zu haben. Im Falle einer Invasion müßte diese Anzahl sofort zur Verfügung stehen, damit man eine genügende mobile Streitmacht bilden könne.

Der Marinesekretär Daniels kommandierte am Donnerstag 450 Seesoldaten von der Panamakanalzone auf die Kriegsschiffe an der Ostküste von Mexiko.

Kleine politische Nachrichten.

Das zurzeit im Eisenbahnministerium bearbeitete neue preussische Eisenbahn-Anleihegesetz wird 350 Millionen Mark anfordern für die Herstellung weiterer Gleise sowie für die Beschaffung von Fahrzeugen behufs Vergrößerung des Fahrplans der bestehenden Staatsbahnen; außerdem wird eine Reihe neuer Nebenbahnen unter den üblichen Voraussetzungen gefordert. Der württembergische Landtag wurde auf den 21. Januar einberufen.

In Frankfurt a. M. wurde die städtische Arbeitslosenunterstützung eingeführt; auch die Hanauer städtischen Körperkassen beschlossen den Versuch einer Arbeitslosenunterstützung.

Der griechische Ministerpräsident Benizelos reiste am Sonntagnachmittag von Rom nach Paris ab.

In Anwesenheit von 30 russischen und 30 ausländischen Delegierten wurde zu Moskau der Internationale Kongress für öffentliche Fürsorge für Geistesranke eröffnet. Nach einer Mitteilung an seine Wähler wird sich der bekannte

englische Politiker Joe Chamberlain von der parlamentarischen Tätigkeit zurückziehen, nachdem er den Wahlkreis Birmingham 31 Jahre lang im Unterhaus vertreten hat.

Der Kommandant des türkischen Ueberdreadnoughts „Sultan Osman“, Neuf Bel, und 32 Offiziere haben sich von Konstantinopel nach England begeben.

Da der türkische Botschafter in Berlin, Mahmud Ruchbar Pascha, sich geweigert hatte, seinen Posten als Inspektor der dritten Armeeinspektion anzutreten, wurde er in den Ruhestand versetzt.

Auf amerikanischen Druck hin rief die britische Regierung ihren tatkräftigen Gesandten in Mexiko, Egmont Carden, von seinem Posten ab.

Ein Erlass des Präsidenten Juanafilla ordnet die Auflösung des chinesischen Parlaments an.

Aus Groß-Berlin.

Der Kirchensonntag. Im gegen die Massenpropaganda für den Austritt aus der evangelischen Landeskirche, der seit einiger Zeit von dem „Komitee Konfessionslos“ in Verbindung mit der Sozialdemokratie betrieben wird, zu arbeiten, war für den 1. Epiphaniensonntag von den beiden Berliner Generalsuperintendenten ein sogenannter „Kirchensonntag“ anberaumt worden, an dem von den Kanzeln den Gemeinden ans Herz gelegt werden sollte, was sie an ihrer Kirche haben. Fast alle Kirchen, in denen die besten Redner auf den Kanzeln standen, waren überfüllt, und so erzielte man einen Beweis, daß die Zahl derer, die ein Interesse an der Kirche haben, trotz aller gehässigen Wählerarbeit doch noch nicht allzu klein geworden ist. Innerhalb des gewohnten gottesdienstlichen Rahmens wurde die Not der Kirche dargelegt und zu Mut und Treue im Leben der Gemeinde ermahnt. Die Kirchenbesucher lauschten mit Andacht den Worten, die von den Kanzeln herab ertönten und — frei von jeder Gehässigkeit — schilderten, wie gerade unserer Zeit des Materialismus und der inneren Zerrissenheit eine feierliche Erhebung über das graue Einerlei des Alltags dringend notwendig sei. — Nach dem Gottesdienst fanden in Groß-Berlin wieder 17 Kirchenaustrittsversammlungen statt. Von ihnen kamen neun auf die Reichshauptstadt, je eine fand in Charlottenburg, Wilmersdorf, Steglitz, Lichterfelde, Spandau, Lichtenberg, Neukölln und Weissenhof statt. Die Referenten waren in der Mehrzahl sozialdemokratische Stadtverordnete oder Reichstagsabgeordnete; auch eine Anzahl Frauen war mit Referaten betraut. Die Versammlungen, die polizeilich überwacht waren, waren sehr verschiedenartig besucht. Während hier und dort stärkere Scharen sich eingefunden hatten, war zum Beispiel die Versammlung im Deutschen Hof an der Ludower Straße sehr schwach besucht. Kaum 300 Personen waren anwesend, darunter 15 Frauen. Zu Demonstrationen irgendwelcher Art ist es nirgend gekommen. Etwa 2000 Personen sollen ihren Austritt aus der Landeskirche erklärt haben.

Eine Liebestragödie. In der Bandelstraße versuchte die schwer hysterische und deshalb meist stellenlose 34-jährige Lageristin Luise Köhl ihren Geliebten, den 35 Jahre alten Apothekerhelfer Hugo Cohn zu erschlagen, verlor sie ihn aber nur leicht und beging dann Selbstmord. In den letzten Monaten hatte die Köhl darauf gedrungen, daß C. sie heiraten solle; er betonte jedoch, daß er noch gar nicht in der Lage sei, zu heiraten. Da es aus diesem Anlaß zu heftigen Szenen kam, äußerte C. die Absicht, das Verhältnis zu lösen. Sonntag vormittag schrieb er ihr einen Rohpostbrief, in dem er ihr mitteilte, daß er bei seinem Entschluß bleibe. Wenige Stunden später erschien die K. bei C. in der Wohnung. Anscheinend hatte sie sich bereits mit dem Gedanken des Abbruchs des Verhältnisses versöhnt, zumal C. sie auch fernerhin unterstützen wollte. Nach der Aussprache wollten beide gemeinsam die Wohnung verlassen und dabei kam es dann zu der Bluttat.

Lokales und Provinziales.

Serbom, den 12. Januar 1914.

Kranken-, Invaliden- und Angestellten-Versicherung.

Nachstehend lassen wir tabellarisch geordnet die einzelnen Beiträge folgen. Die Beiträge zur Krankenversicherung sind diejenigen der neuen Stäffelung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Distrikt.

A. Kranken-Versicherung.

Klasse	Klassen-Einteilung Männliche und weibliche Personen	Grundlohn	Wöchentliche Beiträge		
			im Ganzen 4 Pst. vom Grundl.	Davon zahlt	
				das Mitgl.	der Arbeit- geber
	Täglicher Arbeitsverdienst von				
V	mehr als M. 3,83	4,50	1,08	0,72	0,36
IV	M. 2,84 bis einschl. M. 3,83	3,30	0,78	0,52	0,26
III	M. 1,84 bis einschl. M. 2,83	2,30	0,54	0,36	0,18
II	M. 1,17 bis einschl. M. 1,83	1,50	0,36	0,24	0,12
I	bis einschl. M. 1,16 nebst der ohne Entgelt beschäftigten Beihilfe.	0,90	0,21	0,14	0,07
		Für freie Verl. gelten im Uebrig. obige Bestimmungen, im Uebrigen entschl. Tagelohn. § 149 R.-G.-G.			

Für Lehrlinge aller Art, die ohne Entgelt beschäftigt werden, sind die Krankenversicherungsbeiträge auf M. 0,14 wöchentlich ermäßigt (§ 48 der Satzungen). Solche Lehrlinge sind hinsichtlich der Invalidenversicherung versicherungsfrei.

Für Lehrlinge wird kein Krankengeld vergütet, nur Arzt und Apotheke.

Zur „Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Distrikt“ haben diejenigen Versicherungspflichtigen, die einer Erwerbsklasse angehören (Anstellungs-, Verbands- u. c. Krankenkasse), keine Beiträge zu entrichten, während ihre Arbeitgeber den auf sie entfallenden Teil abzuführen haben. (§ 517 R.-V.-D.)

B. Invaliden-Versicherung.

Klasse	Jahres- Arbeits- verdienst in M.	Wöchentliche Beiträge	von dem		Bemerkungen
			Arbeit- geber	Arbeit- nehmer	
V	mehr als 1150	0,48	0,24	0,24	Nach § 1246 der Reichs-Vers.-Ordnung gilt als Jahresarbeitsverdienst für Mitglieder einer Krankenkasse das Dreihundertfache des Grundlohnes.
IV	mehr als 850 bis 1150	0,40	0,20	0,20	
III	mehr als 550 bis 850	0,32	0,16	0,16	
II	mehr als 350 bis 550	0,24	0,12	0,12	
I	bis zu 350	0,16	0,08	0,08	

Als man sich der Gartenterrasse nähert, schaut Rembert sich um — richtig, da kommt Gesina an Benno Sendens Arm. — Frau Anna, die sich ebenfalls umgibt, bleibt stehen.

„Ach Bruno, da bist Du ja —“
„Es ist doch Benno,“ will Rembert mütend ausruhen aber plötzlich nimmt ihn die Erzählung beim Gradauflauf und verwickelt ihn in ein längeres Gespräch. Als er endlich wieder frei ist, kann er weder ein blaues Frauenkleid noch einen der Zwillingbrüder entdecken.

„Und es war doch Benno,“ murmelt er mit zusammengekniffenen Zähnen.

Der Abend, der so schön begonnen, endet für Gesina mit einem Mißklang, weil die Miene ihres Mannes immer finstlicher wird und er kaum ein Wort mit ihr spricht. Die Nachhausefahrt wird in drückendem Schweigen zugebracht.

Die Frage: „An wen schmeichelt Du Dich im Garten? Wie dufte Dich Benno in so enger Umarmung beim Mondschein verschwiegene Begegnungen? Das Mondlicht hat Euch verraten.“ — schwebte Rembert auf den Lippen — dann wäre hätte er sie getan, gleich alles gut gewesen — aber: Weiß Du, was schwerer wiegt, als alle Erdenpein? Das sind die ungesprochenen Worte.

25. Kapitel.

Am folgenden Morgen in aller Frühe reiste Rembert nach Neval. Er nahm von Gesina Abschied, als diese eben aufgewacht.

„Über Rembert,“ sagte sie vorwurfsvoll, „warum hast Du mich nicht gewacht?“

„Schlaf nur weiter — Du brauchst Ruhe,“ erwiderte er. Dann kam er noch einmal an ihr Bett und küßte sie so heiß, als gelte es einen Abschied fürs Leben.

Gesina, so betrübt sie auch über jede Trennung von Rembert war, blieb dennoch in einer gehobenen Stimmung zurück. Nach ein paar Tagen — vielleicht bereits übermorgen — war Rembert ja wieder da; und dann beschäftigten sie die verschiedensten Pläne, ihr Leben so traulich wie möglich zu gestalten. Worüber sie als junges Mädchen gespöttelt, was ihr lästig und der Beachtung unwert gedünkt, das erschien ihr nun in einem neuen Licht. Sie hatte so viel seelische Wandlungen durchmachen müssen, um zu erkennen, daß der Friede, das Glück doch nur am heimischen Herd, in Arbeit und Pflichterfüllung zu finden. Sie würde nie wieder, wie früher, dem Sport huldigen, sie würde weder radeln noch reiten, nicht mehr tanzen, noch schwimmen, alles das, was sie in Finnland bei der Großmutter mit so viel Lust und Eifer gelernt und getrieben, was ihr eine gewisse Sicherheit, eine auch geistige Lieberlegenheit verliehen, da mit ihrem Körper sich auch ihr Geist gestählt. Da war es wieder Rembert gewesen, der all das in ihr junger gemacht, sie hatte gefühlt, daß sie ihrer ganzen Naturanlage nach dazu prädestiniert war, nur Weib zu sein, die Gebende, Opferwillige. Und ihre Hauslichkeit sollte fortan ihr vornehmster Wirkungskreis sein und bleiben, Sie wollte versuchen, sich ganz in Remberts Interessen hinein-

C. Angestellten-Versicherung.

Krank- Vers. Klasse	Jah- res- Gehalt	Ang- Klasse	Monatliche Beiträge		
			im Ganzen	von dem Arbeit- geber	von dem Arbeit- nehmer
I	bis M. 550	A	1,60	0,80	0,80
II	551 bis „ 850	B	3,20	1,60	1,60
III	851 „ „ 1150	C	4,80	2,40	2,40
IV	1151 „ „ 1500	D	6,40	3,20	3,20
V	1501 „ „ 2000	E	8,00	4,00	4,00
V	2001 „ „ 2500	F	13,20	6,60	6,60
	2501 „ „ 3000	G	16,60	8,30	8,30
	3001 „ „ 4000	H	20,00	10,00	10,00
	4001 „ „ 5000	J	26,60	13,30	13,30

Solche Angestellte, die vor dem 5. Dezember 1911 bei einer öffentlich. oder privaten Lebensversicherungsunternehmung sich versicherten, brauchen zur Angestelltenversicherung nichts zu entrichten, währenddem der Arbeitgeber den auf ihn treffenden Teil abzuführen hat. Der Versicherte hat aber Anspruch auf die halben Leistungen des Gesetzes. (§ 390, 393 Versicherungs-Gesetz für Angestellte.)

(Ausschneiden und aufbewahren.)

★ Lichtbilder-Abend. Im großen Saale des evang. Vereinshauses findet am nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr ein Lichtbilder-Vortrag statt. Herr Bundessekretär Lange aus Barmen hat seine Mitwirkung zugesagt. Näheres siehe Inserat.

Fronhausen, 10. Jan. Im nahen Wolfsaufen gewahrte die Wad eines Wirtes, als sie morgens den Heuboden betrat, einen fremden Mann, der auf ihr Schreien eilte das Weite suchte. Er hinterließ einen Korb, in dem sich außer Schwaren, die von einem Diebstahl herrührten, zwei geladene Revolver befanden.

*** Frankfurt a. M., 12. Jan.** In dem Streit zwischen Landwirten und dem Verband der Brauerei um die Treberpreise steht eine Einigung unmittelbar bevor. Die Brauereien sind auf die Forderungen der Landwirte eingegangen und bereit, den Zentner Treber zu 1,60 M. auf die Dauer von drei Jahren zu verkaufen. Nur wenn die Treberpreise höher als 20 M. steigen, steht den Brauereien das Recht der vierteljährlichen Kündigung zum Jahreschluß zu. Eine hiesige Brauerei verhält sich allerdings bis jetzt ablehnend, doch erhofft man auch mit dieser eine Verständigung. — Wie sich die Eisenbahner bei der Wobefahrt von Hossfonderzügen zu verhalten haben, darüber hat der Eisenbahnminister bemerkenswerte Bestimmungen getroffen, in denen es u. a. heißt: „Die Bahnwärter, Schrankenwärter und Hilfswärter, sofern letztere Dienstmüde tragen, haben bei der Vorbeifahrt kaiserlicher Sonderzüge mit der Front nach legeren eine Stellung einzunehmen, wie bei dem militärischen Kommando „Stillgestanden“. Bei Tage ist im rechten Arm die Fahne mit Ueberzug zu tragen. Ein Grüßen mit der Hand an der Kopfbedeckung findet nicht statt. Hilfsbedienstete haben während der Dunkelheit die brennende Laterne, bei Tage die abgenommene Kopfbedeckung in der rechten Hand

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

Nachdruck verboten

(49)

Und dann kam das Glück, kam Rembert, und nach manchen Irrwegen, die meine Seele gegangen, fange ich jetzt an, zu begreifen, wo das Glück wirklich zu finden. Nicht, wie ich geglaubt — nicht von den Sternen ist es zu holen, nein, in uns selbst liegt es, in unserer Liebe zu denen, die unser Herz begehren. Nicht nur Liebe empfangen, nein, auch selbstlose Liebe geben, nenne ich Glück. — Das ist das Höchste, das Beste auf Erden, und dazu bedarf es keiner besonderen Vorzüge, die das Schicksal spendet. — Um im wechselseitigen Geben und Nehmen glücklich zu sein — die Gelegenheit dazu bietet das tägliche Leben. Um aber zu dieser Einsicht zu gelangen, mußte ich mich schwer durchringen, und gewiß steht mir noch mancher seelischer Kampf bevor — aber ich werde immer liegen; denn mein Bund mit Rembert ist auch, daran glaube ich fest, in den Sternen besiegelt und — wie sang Dodo vorher — „Niemand trägt ein Stern!“

„Sie soll es nie erfahren, daß ich ihr die unschuldigen Sodapolver anstatt der todringenden gab“, dachte Benno.

Seine Augen ruhten mit zärtlichem, innigem Ausdruck auf der Frau, die er niemals ganz vergessen kann und wird. Dann zieht er die Hand, die auf seinem Arm ruht, an seine Lippen: „Gott segne Sie, Frau Gesina.“

In diesem Augenblick begegnen Bruno und Dodo den Beiden und schließen sich ihnen an.

Dodo hat es so einzurichten gewußt, daß Rembert an ihrer Seite geht. Zu ihrem Vorgesetzten ist jedoch Langau der Dritte im Bunde. Vergeblich versucht sie, ihn los zu werden. Als das Feuerwerk beginnt, eilt Rembert mit einer flüchtigen Entschuldigung davon.

Eine Unruhe um Gesina hat ihn erfaßt. Er sucht sie überall im Garten und meint plötzlich, ihr blaues Kleid hinter einer niedrigen Stratoegushede aufstehen zu sehen. Nichtig, vom hellen Mondlicht umflossen, geht ein Paar in einiger Entfernung vor ihm, die Dame hat sich eng an die Schulter des sie führenden Herrn geschmiegt. Ohne Zweifel ist es ein Liebespaar — das verrät die ganze Haltung der beiden. Rembert will ihnen den Weg abschneiden, doch da treten Frau von Behlen und Anna Senden aus einer Seitenallee und nehmen ihn, den Sturm in seinem Innern natürlich nicht ahnend, arglos in Beschlag. Er kann ihnen nicht ausweichen und bietet während Frau von Behlen seinen Arm. „Der nordische Mondschein hat doch auch etwas Rauschhaftes, wenn er auch an den des Südens nicht heranreicht,“ bemerkte Frau von Behlen.

Rembert hatte in diesem Augenblicke den Mondschein. Vielleicht aber bin ich demselben sogar zu Dank verpflichtet,“ sagte er sich gleich darauf mit verbissenem Lächeln.

zuleben und ihm durch verdoppelte Liebe den Sohn ersetzen, den er um ihretwillen verloren. —

Nichts im Herrenhause zu Haldburg gemahnte an die Zeit, in welcher Frau Ellg hier Herrin gewesen, die Einrichtung trug jetzt einen ganz anderen Charakter — die schönen, hohen Zimmer waren durchströmt von Licht und Wärme, und Gesina bot das Bild einer entzückenden, jungen Hausfrau, als sie anordnend und mustern, sich des schönen Besitzes freuend, durch die Flucht der Gemächer schritt. In Remberts Arbeitszimmer war es Klaus' Bild, auf einer großen Staffelei aus schwarzem Holz, vor welchem sie lange mit verschlungenen Händen stand. Wie gern würde sie diesem Kinde Mutter sein. Sie liebte in ihm seinen Vater. Die Mutter, welche den Anaben geboren, besaß eigentlich nur ein leibliches, kein geistiges Anrecht an ihn. Konnte Gott, der gerecht und barmherzig, es wirklich zulassen, daß Klaus seinem Vater dauernd entfremdet und vorenthalten würde?

Gesinas Augen umflogen sich, während sie eine kleine Vase mit Herbstblumen dicht an die Staffelei herandrückte, dann erschloß sie beim unwillkürlichen Gedanken, daß es ganz dem Anschein hat, als schmeide sie das Bild eines geliebten Verstorbenen. Freilich — Klaus ist für sie ebenso gut wie tot. Ihre freudige Zuversicht, sich ihr Glück nicht durch böswillige Verleumdungen trüben zu lassen, sondern daselbe erst recht zu ergründen, wich einer schwermütigen Neigung, doch sie zwang tapfer ihre Verstimmung nieder.

Zum Flinshut-Tee kamen ganz unerwartet Dodo, deren Schwester Bella.

„Wir fahren unsern Ragenjammer spazieren,“ sagte letztere, „nach solchen Festtagen entsteht immer eine gewisse Leere im Hause, obgleich es bei uns noch voll von Menschen ist.“

„Ich wollte Ihnen längst meinen Besuch machen, gnädige Frau,“ wandte sich Dodo etwas herablassend an Gesina, für welche sie, so oft sie sie in Gesellschaft getroffen, nur die allerknappste Höflichkeit gehabt.

Dann sah sie sich neugierig in den Zimmern um. Auf ihre Bitte, führte Gesina sie durch das ganze Haus.

„Wissen Sie Gesina, mit imponiert immer die Vornehmheit, der Stil, welcher in der Einrichtung Ihres Hauses liegt,“ sagte Bella, die etwas angenehme Objektivität, worin sie ihrer phlegmatischen Mutter zu ähneln begann, an sich hatte.

„Das ist hauptsächlich Remberts Verdienst,“ entgegnete Gesina, „ich unterwerfe mich bedingungslos seinem Geschmack.“

„Wie in allen Dingen,“ sagte Dodo scherzend, „Bruno Senden behauptet ja stets, daß Frau von Haldburg das Ideal einer Gattin sei.“

zu halten. Die Weichensteller auf den Bahnhöfen, den Stellwerfen und der freien Straße haben sich ebenso wie die Bahnwärter zu verhalten. — Nach Zeiten des Niedergangs hat sich im Schauspielhause eine Wendung zum Besseren vollzogen, die sich in erster Linie in trefflichen künstlerischen Leistungen und erheblich stärkerem Besuche denn sonst offenbart. Dementprechend weisen auch die Kassenrapporte höhere Ziffern auf. Die Monate November und Dezember brachten eine Mehreinnahme von 30 000 Mk. gegen die gleichen Monate des Vorjahres.

Frankfurt, 11. Jan. Der gestern vormittag in der städtischen Arbeitsvermittlungsstelle vollzogenen ersten Auszahlung an die Arbeitslosen ging zunächst die tägliche Kontrolle voraus. Es wurden an etwa 600 Arbeitslose nach festgelegten Sätzen von 70 Pfg. für Lebige und 1 Mk. an Verheiratete per Wochentag (mit einem Zuschuß von 15 Pfg. für jedes Kind unter 16 Jahren) Unterstützungen von 4.20 Mark bis zu 9.60 Mark und mehr ausbezahlt. Hierzu kommen noch jene Arbeitslosen, die mit Notstandsarbeiten (Steinklopfen) beschäftigt werden, und deren Zahl sich gleichfalls auf etwa 600 beziffern dürfte. Nach den tagtäglich immer mehr einlaufenden Anmeldungen von Arbeitslosen rechnet die Arbeitsvermittlungsstelle mit der Möglichkeit, daß in der nächsten Woche die Gesamtzahl der Arbeitslosen doppelt so groß sein wird.

*** Weiskirchen i. L., 12. Jan.** Der 75jährige Feldhüter Adam Martin zog sich durch einen unglücklichen Sturz schwere Verletzungen zu, die seinen Tod nach kurzer Zeit herbeiführten.

*** Köppern, 12. Jan.** Dr. Max Meyer-Frankfurt wurde zum leitenden Arzt der hiesigen Nervenheilanstalten ernannt.

*** Flörsheim, 12. Jan.** Heute früh fuhr auf der hiesigen Station ein Güterzug an einem Personenzug vorbei. Dabei stieß er an eine offenstehende Wagentür und riß mit dieser die ganze Wand des Wagens auf. Die Reisenden konnten sich noch rechtzeitig durch einen Sprung auf die andere Seite retten.

Öffentliche politische Versammlung.

§ Saiger, 12. Jan. Im Saale des Gasthauses Reuter dahier hatte die christlich-soziale Partei am gestrigen Sonntag eine öffentliche politische Versammlung anberaumt. Dieselbe war sehr zahlreich besucht, aus der ganzen Umgegend waren die Gefinnungsgefährten herbeigekommen, auch politische Gegner nahmen die Gelegenheit wahr und bald war der geräumige Saal dicht besetzt. Um dreiviertel vier Uhr eröffnete der Vorsitzende, Redakteur Eid-Herborn, die Versammlung, indem er zunächst dankte für den sehr zahlreichen Besuch, der umso höher anzuschlagen sei, als das Thermometer eine intensive Kälte anzeige. Es sei aber auch nötig, daß sich in diesen ersten politischen Zeiten die Freunde und Gefinnungsgefährten der verschiedenen nationalen Parteien zusammenschließen. Der politische Himmel zeige schwarze Wolken und es mache sich eine falsche, zu wohlberedelten Zwecken vorgegebene „Volksstimmlichkeit“ breit, die letzten Endes dazu geführt habe, daß ein großer Teil unserer Volksgenossen abseits stehe von Fürst und Vaterland, und Gefahr vorhanden sei, daß andere Teile folgen werden. In diesen Zeiten eines erschreckend um sich greifenden nationalen Marasmus haben es die Christlich-Sozialen stets als ihre besondere Pflicht betrachtet, ihren nationalen Charakter umso mehr zu dokumentieren. Redner erhofft von dem Verlaufe der heutigen Versammlung, daß Wahrheit und Klarheit hervorleuchten und dieselbe für alle Teilnehmer erprießlich wirken möge, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

Hierauf erhält das Wort zu seinem Vortrag über die politische Lage Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Burckhardt. Er weist zunächst darauf hin, daß das verfloßene Jahr in mannigfacher Hinsicht ein bedeutungsvolles gewesen, ein Jahr der Erinnerung an die großen Taten Gottes vor 100 Jahren. Es war ein Opferjahr, das uns eine ungeahnte Armeeverstärkung gebracht hat, so daß man wieder reden kann von dem „Volk in Waffen“. Es war das Jahr des 25-jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers und der Vermählung unserer einzigen Prinzessin. Es gab den Braunschweigern einen Herzog und den Bayern einen König. Dieses alles und noch vieles andere mehr hat das verfloßene Jahr zu einem bedeutungsvollen gemacht. — Dankbar müssen wir sein Gott und dem Kaiser, daß es kein Kriegsjahr gewesen ist. Wie leicht hätte das Feuer vom Balkan auf ganz Europa überspringen können! Auch jetzt ist die Kriegsgefahr noch nicht ganz beseitigt, aber die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens und auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage ist heute doch begründeter als vor Jahresfrist. Das Verhältnis zu den Nachbarstaaten zur Rechten und zur Linken ist besser geworden, Englands Politik erscheint deutschfreundlicher, und der Dreibund hat die Feuerprobe bestanden. — Da lenken sich unsere Blicke umso mehr auf die Zustände im Innern unseres Volkslebens, wo bange Sorge uns erfüllt. Die liberale Demokratie dringt vor in Staat und Kirche. Die Majorität des Reichstages gebärdet sich, als lebten wir schon in einem parlamentarischen Staate. In der Kirche greift die Zersetzung immer weiter um sich. Auf der einen Seite die wachsende Austrittsbewegung, auf der anderen Seite der Sturm gegen die positiven Christen. Dazu die tiefen sittlichen Schäden mit ihrem Geburtenrückgang, der die Zukunft der ganzen Nation gefährdet.

Der Redner kommt alsdann auf das Wesen der Wehrvorlage näher zu sprechen, gibt Aufklärungen über den Wehrbeitrag unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse und bespricht sodann die innere politische Lage. U. a. habe der sozialdemokratische Parteitag in Jena keine positiven Resultate zu Tage gefördert, der Kongreß der christlich-nationalen Arbeiter dagegen das größte Interesse aus allen politischen Lagern auf sich gelenkt, denn hier sei für die deutsche Arbeiterschaft entschieden mehr herausgekommen. Was die Koalitionsfreiheit der Arbeiter anlangt, so würden gewisse bürgerliche Parteien im Reichstage dieselbe wohl konzedieren, in der Praxis aber, draußen im Lande,

handele man anders. Schulbeispiele dafür beständen auch bei uns im Distrikte und zwar ganz massenhaft. In sehr vielen Fällen seien christlich-soziale Arbeiter wegen ihrer Parteigehörigkeit gemahregelt worden bezw. um ihr Brod gekommen. Eine solche Koalitionsfreiheit ließe eben nur auf dem Papier, und es sei daher nicht verwunderlich, wenn sich die Arbeiterschaft solche Parteien recht genau merke. In der weiteren Folge seines Vortrages behandelte der Redner eingehend das Problem der Arbeitslosen-Versicherung, das Erbrecht des Staates, das Beamten-Befoldungswesen, das Schmiergelberwesen, wegen dessen im „Falle Krupp“ doch bedenklich über das Ziel geschossen wurde, ferner das Submissionswesen, die Frage der Konsumvereine, des Mittel- und Handwerkerhandes, die Hausier- und Wanderlagerfrage. Hier gelte es die Auswüchse zu beseitigen, denn das Hausieren ganz zu verbieten, gehe nicht an; die Wanderlager brauchten künftig nicht mehr zugelassen zu werden, wenn die betr. Gemeindeverwaltung dies besonders beschließt.

Zum Schluß besprach Redner noch den im Vordergrund des Interesses stehenden „Fall Zabern“, dessen Verlauf von Anfang an, das „Mißtrauensvotum“, das in der national-liberalen Partei so großen Wirrwarr anrichtete und beleuchtete dann den wahren Wert des sogenannten parlamentarischen Systems für Volk und Reich. Nachdem der Referent noch ein kurzes Bild in kirchlicher Beziehung entworfen hatte, schloß er mit dem Hinweis, daß die christlich-soziale Partei nicht nur einseitig die Interessen der Arbeiter zu vertreten habe, sondern auch diejenigen des Handwerker- und Mittelstandes, die Parole müsse daher sein: Einer für Alle und Alle für einen!

Allseitiger, langanhaltender Beifall folgte den Ausführungen des Abgeordneten. Der Vorsitzende dankte demselben für den interessanten, vielumfassenden Vortrag und stellte denselben nach einer Pause zur freien Diskussion. Da sich niemand zum Worte meldete, erhielt hierauf das Wort Herr Sekretär Sauer-Begdorf über die Gemeinnützige Volksversicherung. Wir haben wiederholt und ausführlich über Zweck und Ziele dieses wirklichen Volksversicherungsinstitutes berichtet, sodaß unsere Leser einigermaßen orientiert sein dürften und wir nur noch zu konstatieren brauchen, daß auch im vorliegenden Falle die Ausführungen des Herrn Sauer mit dem größten Interesse verfolgt wurden, namentlich als erd ar legte, welche horrenden Summen die enorm hohen Gehälter der Direktoren und Aufsichtsräte mancher Gesellschaften ausmachen, die bei der gemeinnützigen Volksversicherung den Versicherten zu gute kommen, da diese Posten alle im Ehrenamt versehen werden.

In der Diskussion sprach ein Herr Paul List aus Marburg, Beamter der Gotha'schen Lebensversicherung. Er stellte fest, daß auch seine Gesellschaft schon von 1000 Mark an Versicherungen abschließe, gab Aufklärung bezüglich der Tarifierung der verschiedenen Gesellschaften und auch bezüglich der Zukunftsversicherung, die bei seiner Gesellschaft ebenfalls vorgesehen sei. — Der Vorsitzende stellte hierauf fest, daß die Darlegungen der beiden Redner keine Widersprüche zu Tage brachten, daß auch der Diskussionsredner die neue Gemeinnützige Volksversicherung in ihrer segensreichen Wirkung anerkennen mußte und gab den Anwesenden anheim, sich dieselbe nutzbar zu machen. Im hierauf folgenden Schlußwort wies der Versammlungsleiter darauf hin, daß Zeiten ernster politischer Kämpfe sowohl im Reichstage wie im Landtage bevorständen, daß es daher notwendig sei, die politische Werbearbeit verschärft ins Auge zu fassen. Es gäbe Parteien und Tageszeitungen, die stets im Namen des deutschen Volkes sprächen, die dem deutschen Volke Meinungen und Anschauungen imputieren, die es in Wirklichkeit gar nicht habe, die es umschmeicheln und bewußt irre führen. Dieser politischen Brunnenvergiftung, die jetzt auch wieder im Falle Zabern kultiviert worden sei, wie der Prozeß Reuter bewiesen habe, müsse der Boden abgegraben werden. Das geschehe wesentlich durch Ausbreitung und Unterfütterung der Parteipresse. Mit einem scharfen Appell zu geschlossener Mitarbeit, der starken Beifall fand, schloß der Redner gegen halb sieben Uhr die Versammlung.

Neueste Nachrichten.

Reichstagsbeginn.

Berlin, 13. Jan. Der Reichstag, der am 19. Dezember in die Weihnachtstage gegangen war, wird heute 2 Uhr nachmittags seine Sitzungen wieder aufnehmen. Auf der Tagesordnung stehen Interpellationen über die Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts an Frauen zum Reichstag, über die Verhängung des Militärstrafrechts, über Schutz gegen Boykott und Streikausbreitungen u. a.

Aufruf des Hilfskomitees.

Berlin, 13. Jan. Das ständige Hilfskomitee für die durch das Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen traf gestern zu einer Sitzung zusammen. Es veröffentlichte einen Aufruf zur Hilfeleistung der durch die Sturmflut an der Ostsee-Rüste Geschädigten, in dem es zu Schluß heißt: Wir bitten alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, über alle Sammlungen zu veranstalten und alle Spenden, auch die kleinsten, an die Provinzialkomitees abzuführen. Unterzeichnet ist der Aufruf vom Kronprinzen als Protektor und dem Präsidium.

Sittenaffäre in Breslau.

Breslau, 13. Jan. Das Tagesgespräch in der Stadt Breslau bildet ein Sittenandal, an dem minderjährige Mädchen beteiligt sind. Zwölf Personen, die sich an den Mädchen vergangen haben sollen, wurden bereits verhaftet.

Zabern usw.

Zabern, 13. Jan. Das Urteil des Kriegsgerichts hat in Zabern einen sehr nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Der Gemeinderat ist gestern abend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat nach sehr erregter Debatte kurz nach Mitternacht den Beschluß gefaßt, den Kreisdirektor, der bekanntlich im Verlaufe des Prozesses schweren Angriffen ausgesetzt gewesen ist und ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt hat, das volle Vertrauen der Bürgererschaft auszusprechen. Außerdem ist angeregt worden, ein Telegramm

an den Kaiser zu senden. Doch scheiterte dieser Plan an dem Widerstand eines Teiles der Gemeindevertreter.

Berlin, 13. Jan. Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, haben Verhandlungen zwischen den Regierungen über die weitere Erhebung der Matrifalarbeiträge dazu geführt, daß die Bundesstaaten sich sofort bereit erklärt haben, mit Rücksicht auf die Gesamtlage des Reiches die Matrifalarbeiträge in der bisherigen Höhe von 18 Pfg. pro Kopf beizubehalten.

Zabern im elsass-lothringischen Landtage.

Strasburg, 13. Jan. Mit großer Spannung sieht man hier der heutigen Verhandlung im Landtage entgegen, die die Interpellation über Zabern bringen wird. Allgemein erwartet man sehr viel von der Verhandlung. Zunächst wird der heutige Tag entscheidend für die Regierung sein. Die Nachrichten über eine Kabinettstürze und einen bevorstehenden Statthalterwechsel sollen nicht verstummen.

Unglücksfälle in der Schweiz.

Zürich, 13. Jan. Aus allen Teilen der Schweiz treffen Hiobsposten über Unfälle ein, die das Unwetter verursacht hat. In St. Antonien im Kanton Graubünden legte eine Lawine einen Knecht und zwei Ställe mit acht Kindern und zwei Pferden hinweg. Bei Beadenberg im Kanton Bern wurde ein 13jähriges Mädchen von einer Lawine in einen Abgrund gerissen und verschüttet. In dem Bodensee kenterte in Boot mit vier Personen, von denen zwei ertranken, die beiden anderen, die sich am Boote festhielten, erstarbten.

Opfer des Schneesturms.

Zauer, 13. Jan. Eine aus 7 Personen bestehende deutsch-russische Familie wanderte zu Fuß nach der Heimat zurück, um das Fahrgeld zu sparen. An der russischen Grenze wurden sie von einem Schneesturm überrascht, dem sie sämtlich zum Opfer fielen.

Arbeiterunruhen in Paris.

Paris, 13. Januar. Arbeiter stürmten gestern die Ford'sche Automobilfabrik. Sie schlugen Türen und Fenster ein und demolierten zahlreiche Gegenstände. Durch Wasserstrahlen konnten sie schließlich vertrieben werden. Der Grund des Aufsturus liegt darin, daß man den Arbeitern verweigert, mit 10 Millionen Mark an dem Ertrage der Fabrik teilzunehmen.

Große Kälte.

Christiania, 13. Jan. Seit gestern ist hier eine Kälte eingezogen, wie sie seit vielen Jahren nicht beobachtet wurde. Im Innern von Süd-Norwegen wurden gestern fünfzig Grad Celsius verzeichnet. Der Eisenbahnverkehr erleidet mannigfache Störungen.

Die befürchtete Freilassung Thaw's.

New-York, 13. Jan. Evelyn Thaw, die sich augenblicklich auf einer Vorstellungstournee in St. Louis befindet, ist durch die Nachricht von der bevorstehenden Freilassung Harry Thaw's aufs äußerste beunruhigt worden. Sie erklärte amerikanischen Journalisten gegenüber: Jrgend etwas Furchtbares wird sich in der nächsten Zeit ereignen. Ich kann mich aber nicht gegen ihn schlißen und werde gegen die Vorsetzung vergeblich ankämpfen. Meine einzige Hoffnung besteht darin, daß er auf seine Rachepläne verzichtet und nach Europa fährt. Der Generalstaatsanwalt des Staates New-York hat bereits erklärt, daß er sein Möglichstes tun wird, um Thaw, sobald er freigelassen wird, wieder zu verhaften und zwar wegen des Komplotts, das er seinerzeit schmiedete, als er aus dem Gefängnis ausbrach.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

Marktbericht.

Frankfurt, 12. Januar.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mt.	50—54
	2. „ „	46—49
Bullen	1. „ „	48—51
	2. „ „	44—47
Kühe, Rinder und Stiere	1. „ „	46—49
	2. „ „	43—46
Kälber	1. Qual. Mt.	64—68
	2. „ „	58—62
Lamm	1. „ „	45
	2. „ „	—
Schweine	1. „ „	55—58
	2. „ „	55 1/2—58

Getreide.

Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen Mt.	19.00—19.25	Roggen Mt.	16.00—16.25
Gerste	17.00—17.50	Hafer	15.50—17.00

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad p. 100 kg. Mt.	3.50—4.00
do. im Detailverl.	4.60—5.00

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 12. Januar. wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mt.	9.75—10.25
Feine „	„	9.35—9.85
Roggenkleie	„	10.25—10.75
Vierteiler	„	12.85—13.10
Reismehl	„	10.25—10.50
Balkmehl	„	14.75—15.00
Rotmehl	„	17.00—17.50
Erbsenmehl	„	17.00—18.00
Baumwollsaatmehl	„	19.00—19.75
Leinmehl	„	15.75—16.00
Rapsmehl	„	11.75—12.25
Zuttermehl	„	13.60—14.50
Trockenschmelz	„	8.50—9.00
Neue Campagne	„	—
Liebigs Fleischfuttermehl	„	31.00—31.75
La. Fischfuttermehl	„	27.25—28.25
Mais	„	14.75—15.00

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung. Der Markt verlief ruhig.

Eine neue Sturmflut an der Ostseeküste.

Noch sind die Schrecken der Neujahrsnacht nicht überwunden und schon kommen neue Unglücksnachrichten von der Ostseeküste. In der Nacht auf Donnerstag, am Freitag und noch am Sonnabend wütete wieder ein Nordoststurm, der große Verheerungen in den hinterpommerschen Strandbädern angerichtet hat. Am meisten scheinen die Ortschaften Rost, Laase und Dammerort gelitten zu haben, die auf den dem Jamunder und Butower See vorliegenden Dünen angesiedelt sind. Jedoch auch weiter aus Stolpmünde und Leba, sowie aus der Danziger Bucht und aus dem Seebade Cranz in Ostpreußen kommen Nachrichten von argen Verwüstungen.



Zur Hochwasserkatastrophe an der pommerschen Küste.

In der Nacht vom Freitag wurde der Landstreifen zwischen der Ostsee und Butower See an drei Stellen, ebenso der Landstreifen vor dem Jamunder See und schließlich auch noch der Landstreifen zwischen den naheaneinandergelegenen beiden Seen von den Sturmfluten durchbrochen, so daß die auf dem nur flach gelegenen Dünenlande angesiedelten Ortschaften von allen Seiten von Wasser bedroht wurden. Folgende Nachrichten werden aus dem nahen Rostin gemeldet. In der Nacht zum Sonnabend wütete hier an der Küste ein fürchterliches Unwetter, das die Nordoststürme der letzten Tage noch bei weitem übertraf. Bei Funkenhagen drang die See drei Meter weit in die Düne ein. Bei Sorenbahn steht die Dorfstraße an der Küste vollständig unter Wasser. Ein großer Teil der Gehöfte mußte von den Einwohnern verlassen werden. Für die Gehöfte bestand Einsturzgefahr. Bei Bauerhufen wurde die hohe Düne vollständig weggerissen. Bei Rost stand die Landstraße nach Groß-Mölln unter Wasser. Die Windstärke schwankte zwischen acht und neun. Bei Deep stand die über das Tief führende Brücke vollständig unter Wasser. Laase war vom Verkehr gänzlich abgeschnitten. Die Ostsee durchbrach die Düne an vier Stellen. Dammerort war vollständig unter Wasser. Wie viele von den Einwohnern noch am Leben waren, wußte man nicht; nur durch das Fernrohr konnte man erkennen, daß die Dächer der Häuser von der See umspült wurden. Von Rostin aus wurden 200 Mann Militär zur Hilfeleistung entsandt. Der Landstrich zwischen Jamunder und Butower See stand vollständig unter Wasser, so daß nur ein einziger See vorhanden war. Auch bei Neuwasser stand ein Gehöft unter Wasser. Die Landwege waren dort ebenfalls

überflutet. Das Bauerndorf Buffeden und das Fischerdorf Buddensdorf standen unter Wasser. Letzteres war rings von den tosenden Fluten eingeschlossen, so daß es von jeglichem Verkehr abgeschnitten war. Das Dorf Laase, das ebenfalls am Jamunder See liegt, war zum Teil überschwemmt. Das Wasser auf der Landstraße nach Neuenhagen reichte teilweise bis zur Brusthöhe, namentlich am sogenannten Scheitelgraben. In Rost standen sämtliche Häuser unter Wasser.

Aus Rostin wird vom Sonntagmorgen weiter gemeldet: Das am Sonnabend zur Rettung der durch das Hochwasser bedrohten Einwohner von Dammerort ausgehende Militär wurde von der Station Schützen-Zanow mit Wagen abgeholt. Die Mannschaften versuchten von Buffeden aus über Eventin-Abbau nach dem Knafterwald vorzubringen. Da das Wasser aber gestiegen war und die dünne Eisdicke brach, so verließen die Mannschaften bis zu den Hüften in den Fluten. Die Mannschaften mußten deshalb die Nacht über in Replow und Buffeden einquartiert werden. Einem Fischer und einem Journalisten gelang es, bis zum Laaser Vorwerk und der Hütte des Tagelöhners Prohl vorzudringen, der seit Tagen von aller Welt abgeschnitten war. Vom Prohlschen Hause aus drangen beide über die überschwemmte Landzunge zwischen dem Butower und Jamunder See weiter vor, indem sie auf allen Bieren trachen, um nicht in der dünnen Eisdicke einzubrechen. Das ganze Laaser Vorwerk war bis auf ein Haus geräumt. Das Wasser stand fußhoch in den Stuben. Einem Deeper Eigentümer war es gelungen, mit seinem Sohne nach vierstündiger mühevoller Arbeit, bis an den Hals im Wasser wadend, nach Dammerort vorzubringen. Sie fanden dort auf der höchsten Düne die ganze Einwohnerschaft vor. Diese hatte die Nacht in dumpfer Verzweiflung, in dem westlichsten Gehöft des Dorfes zusammengepackt, verbracht. Gegen 7 Uhr morgens lehrte der Eigentümer in einem Boot unter großen Schwierigkeiten nach Laase zurück. Infolge des großen Zustroms aus dem Butower See steigt das Wasser des Jamunder Sees andauernd. Falls der Wind von Osten nach Westen umspringen sollte, dürfte die Situation für Laase sehr gefährlich werden. Sonntag früh versuchte das Militär bis Laase vorzudringen, was ihm aber nicht gelang. Der Rand des Sees, auf dem die Boote stehen, ist eingefroren, so daß diese nicht gebrauchsfähig sind.

Am Sonntagnachmittag gelangte die Nachricht nach Rostin, daß es der hundertköpfigen Einwohnerschaft von Dammerort gelungen sei, sich einen Weg nach dem benachbarten Dorfe Steinort zu bahnen; dort sei sie von den Steinorter Fischern hilfsbereit aufgenommen worden. Von Montagmorgen wird gemeldet: Der Sturm ist abgeklaut, es weht heute leichter Westwind. Das Dorf Laase ist dem Verkehr wieder erschlossen. Nach Buffeden hinüber kann die vereiste Landstraße benutzt werden. Der See ist bei starkem Frost vollständig zugefroren und ermöglicht den Verkehr. Das Schlimmste scheint überstanden zu sein, und die Bevölkerung saßt wieder Mut.

In Stolpmünde war das Wasser am Sonnabend bis zur Hauptstraße vorgedrungen. Die Häuser in unmittelbarer Nähe des Hafens waren durch das Steigen der Stöße stark gefährdet. Sehr böse sah es in dem Städtchen Leba aus. Das Kurhaus schwebte in Gefahr, jeden Augenblick von den Wogen hinweggerissen zu werden, da die Düne, auf der es steht, bereits zum Teil unterspült war.

In Danzig und der Umgebung, wie am ganzen Meeresstrande hat der Sturm furchtbar gewütet. In den

Seebädern sind die Badeanstalten zum größten Teile weggerissen worden. Viel Schaden hat der Sturm bei Zoppot angerichtet. Die Ortschaft Karwenbruch in der Puziger Bucht drohte ein Opfer des Hochwassers zu werden. Die Wellen gingen hoch darüber hinweg, und die Menschen waren in Gefahr. Ein Extrazug mit 34 Marinemannschaften sowie der freiwilligen Puziger Feuerwehr gingen am Sonnabend zur Hilfeleistung nach Karwenbruch ab. Der Puziger Strand ist vollständig weggespült. Die Seepromenade ist teilweise abgestürzt. Auch in den Niederungengegenden und an der Küste von Ostpreußen wurden wieder schwere Schäden verursacht. In Pillau hatte das Hochwasser die höchste Steigmarke erreicht. Namentlich auch in dem Badeort Cranz wurden starke Verheerungen angerichtet.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen den Giftmörder Hopf. Vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. M. begann am Montag bei großem Andrang des Publikums unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Edmann die Verhandlung gegen den 41 Jahre alten Kaufmann und Artisten Karl Hopf. In der Verhandlung, die voraussichtlich fünf Tage dauern wird, sind 46 Zeugen und 18 Sachverständige geladen. Nach der Anklage soll Hopf seine Mutter, seine erste Frau und zwei Kinder, ein uneheliches und das Kind von seiner zweiten Frau durch Gift ums Leben gebracht haben. Des Mordverfuges vermittelte Gift wird er beschuldigt gegenüber seinem Vater, seiner zweiten und der dritten Frau. Schon in seinem früheren Wohnort Nieder-Höchstadt am Taunus waren Gerüchte umgelaufen, daß er seine Frau habe vergiften wollen, denen er durch erfolgreiche Privatklagen entgegengetreten war. Hopf siedelte später nach Frankfurt über, wo seine Frau wenige Monate nach dem Abschluß einer hohen Versicherungssumme unter eigentümlichen Erscheinungen erkrankte. Die Untersuchung im Krankenhaus hatte zur Folge, daß Hopf am 14. April verhaftet wurde. Nach anfänglichem Leugnen gestand er auch, seiner Frau Arsenik in Tee und Sekt gegeben zu haben. Die Staatsanwaltschaft ließ nun auch die Leichen der beiden ersten Frauen, der Eltern Hopfs und der Kinder ausgraben. In allen Leichenresten wurden verhältnismäßig große Mengen Arsen nachgewiesen. Hopf erklärte sich für unschuldig. Die vielen Gifte ertötet er für die Hundezucht und die Heilung erkrankter Tiere gebraucht zu haben. Weiter behauptet Hopf, die bei ihm gefundenen Kulturen von Cholera, Typhus- und anderen Bazillen nur zu Versuchszwecken aus Wien sich verschrieben zu haben. Er selbst habe von diesen Bazillen eingenommen. Er gesteht zu, daß er seiner dritten Frau auch Cholera- und Typhusbazillen eingegeben habe. Er will das aber in einem Zustand geistiger Störung getan haben. Hierauf sollte die Vernehmung des Angeklagten über seine fadistischen und masochistischen Neigungen erfolgen. Der Angeklagte stellte gewisse perverse geschlechtliche Neigungen nicht in Abrede. Bei Erörterung dieser Dinge wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen und darauf die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Kurze Auslands-Chronik.

Die „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß in der Nähe von Grodno acht Ausflügler von Wölfen aufgetrieben worden seien.

Bei einer Explosion von Dynamit in Berida (Spanien), das in der Nähe eines Feuers getrocknet wurde, wurden vier Arbeiter getötet und fünfzehn verletzt, darunter mehrere schwer.

Der Begründer und Leiter der Handelszeitung in Shanghai Ho wurde auf offener Straße in dem europäischen Viertel erschossen. Der Mörder wurde festgenommen. Das ist der erste Mord in den letzten drei Monaten. Es liegt offenbar ein politischer Mord vor.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Aufforderung.

In Gemäßheit der Bestimmungen des § 25 der Deutschen Wehrordnung in der durch Allerhöchsten Erlaß vom 8. Dezember 1913 genehmigten Fassung werden alle diejenigen, welche

1. im Jahre 1894 geboren sind,
2. dieses Alter bereits überschritten haben, aber sich noch nicht vor einer Ersatzbehörde gestellt,
3. sich zwar gestellt, aber über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,

aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1914 unter Vorlage der Geburtscheine der auswärtig Geborenen, eventl. Musterungsausweise (Lösungsscheine), auf dem Rathause (Anbau) bei Vermeidung der durch das Geseh angeordneten Nachteile zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Die Geburtscheine werden von den Standesämtern unentgeltlich ausgestellt.

Herborn, den 29. Dezember 1913.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheid versteigert Mittwoch, den 21. Januar, vormittags 10½ Uhr bei Wirt Drtmann in Lixfeld aus Distr. 37a Gutsbachsloß des Schutzbezirks Tringenstein (Fst. Löhr) etwa: Buchen: 22 Rm. Nstcht., 512 Rm. Stt., 432 Rm. Kppl., 61 Hdt. Weilen. Nadelholz: 4 Rm. Stt. und Kppl.

Öffentliche politische Versammlungen.

Mittwoch, den 14. Januar abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Karl Winkel in Erdbach.

Donnerstag, den 15. Januar, abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Bechtum in Breitscheid.

Freitag, den 16. Januar, abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Otto Böhm in Schönbach.

Samstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Ferd. Selzer in Hörbach.

Vortrag

des Bezirksleiters Herrn Sauer über die

Gemeinnützige Volksversicherung.

Auch ist derselbe bereit, über Arbeiter-Versicherungen Auskunft zu geben.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Einberufer.

Zum Lichtbilder-Abend

Donnerstag Abend 8 Uhr im Vereinshaus, an welchem Herr Bundesfeldtrelä Lange-Barmen die Serie

Der Mutter Schuld

(Erfahrungen aus der Trinkerrettungs-Arbeit) erklären wird, ladet herzgl. ein Der Blaukreuzverein Herborn.

Herborn, den 29. Dezember 1913.

Kaisers Geburtstags-Frier

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am Dienstag, den 27. ds. Mts. abends 7 Uhr

im Hotel zum Ritter statt.

Im Einvernehmen mit den Herren Vertretern der hiesigen Behörden wird die Bürgererschaft zu zahlreicher Beteiligung hiermit ergebenst eingeladen.

Anmeldungen werden im Hotel zum Ritter entgegen genommen, außerdem wird eine Zeichnungsliste zirkulieren.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Ludwig Hofmann: Stadtverordnetenvorsteher.

Birkendahl: Bürgermeister.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

150 Stück Harzer

Kanarienvögel

Stm. Seifert

Trute,

Tag- und

Lichtschläger

prima

Zuchtwisch.

usw. stelle ich

von heute an

bis Mittwoch Abb. im Gasthof

Sturm in Dillenburg

zu bill. Preisen zum Verkauf.

Bogelhändler Kruse.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Flechten

auss. u. trock. Schuppenflechte

Barflechte, skroph. Ekzema,

offene Füße

Hautausschläge, Aderbeine,

böse Finger, alte Wunden

sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf

Heilung hoffte, versuche noch

die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

frei von schädlich. Bestandteilen

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen

Rino und Firma

Rich. Schubert & Co.

Weinböhler-Dresden.

Es bräut in allen Apotheken.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Herborn, den 10. Januar 1914.

Moderne Drucksachen

für Behörden, Geschäfte, Vereine, Gesellschaften u. Familien

Buchdruckerei Emil Anding

Kaiserstraße 22 Herborn Fernsprecher 239

Carl Schäfer

Herborn, Hauptstr.

Mech. Schreinerel

Möbel-Lager

Kompl. Einrichtungen in einfacher bis feinsten Ausführung.

Einzel-Möbel

Itelle Bedienung